

überrascht freilich auch schon beim vorliegenden Ergebnis nicht. Eine wertvolle Anregung geht vom Zitat eines Jesuiten aus, der mit Blick auf die (katholischen) Alpenbewohner von „unseren Indianern“ (S. 17) sprach, nämlich die allgemeine kulturelle Aufgabe der Kirche (mit dem „Prozess der Zivilisation“ als erstem Schritt) bzw. ihre diesbezüglichen Ambitionen eingehender zu beforschen, als es bis dato geschehen ist, und zwar mit Ausweitung des Untersuchungszeitraums bis zum heutigen Tag.

Dankbare Erwähnung verdient ein Glossar häufig vorkommender, in breiten Kreisen nicht mehr geläufiger Begriffe aus der älteren Kirchengeschichte und aus anderen theologischen Subdisziplinen sowie aus der regionalen historischen Landeskunde. Das nach Namen, Orten und Sachbegriffen differenzierende Register ist Abbild der großen Spannweite der Arbeit zwischen den Gläubigen im kleinen Dorf und dem Zentrum der Christenheit, Rom, aber auch zwischen einem unmittelbaren, auf die Bewältigung eines mühsamen Alltags ausgerichteten Lebensvollzug und wissenschaftlicher Reflexion und Abstraktion.

68 mit instruktiven Bildlegenden versehene Farbtafeln sind eine eindrucksvolle Dokumentation barocker Kunst, die den Forschungsansatz des Verfassers zusätzlich veranschaulicht, im wahrsten Sinn des Wortes. Da sie aber auch das Auge erfreuen, befremdet die Platzierung am Ende der Darstellung, nach allem anderen gleichsam. Sollte darin eine Botschaft enthalten sein, sei, bei aller Anerkennung der analytischen Leistung, die Bemerkung gestattet: Sich vor solchen Werken staunend zu verneigen, kann nicht nur der Gestus des einfachen Gläubigen sein, sondern es sollte auch dem kritischen Wissenschaftler Gebot sein.

Erika Kustatscher

Francesca Brunet, „Per essere quest’ufficio la chiave dell’Italia e Germania...“. La famiglia Taxis Bordogna e le comunicazioni postali nell’area di Trento e Bolzano (sec. XVI–XVIII / „Da dieses Amt der Schlüssel für Italien und Deutschland ist...“. Die Familie Taxis Bordogna und die Postverbindungen im Raum Trient und Bozen vom 16. bis zum 18. Jahrhundert

Camerata Cornello: Museo dei Tasso e della storia postale 2018, 254 Seiten, zahlreiche Abbildungen.

Bei Betrachtung der Forschungslage der aktuellen Medien- und Kommunikationsgeschichte für die Frühe Neuzeit fällt das Randdasein der Postgeschichte auf. Dabei war es die flächendeckende und planmäßig organi-

sierte Infrastruktur des Postwesens, die erst das Entstehen vieler anderer Medien dieser Zeit wie der periodischen Presse ermöglichte, der es immerhin ihr zentrales Charakteristikum, die Periodizität, gegeben hat. Andererseits bildete sie die Grundlage späterer Verkehrs- und Kommunikationsnetze wie Eisenbahn und Telegrafie. Wolfgang Behringer apostrophierte das im 16. Jahrhundert entstehende Postwesen als „Mutter aller Kommunikationsrevolutionen“,¹ dessen Entwicklung ein wahrer „Ozean von Quellen“ in Staats- und Landesarchiven dokumentiere. In jedem Archiv überliefert sind die konfliktreichen Anfänge der „staatlichen“ Post im jahrzehntelangen Machtkampf mit privat betriebenen Botenanstalten einerseits, und die Rivalitäten zwischen Thurn- und Taxisscher „Reichspost“ und fürstlichen Landesposten andererseits, dazu noch die Kompetenzstreitigkeiten und Loyalitätskonflikte zwischen Postmeistern und lokalen Eliten. Vielleicht ist es gerade der Reichhaltigkeit und Komplexität der Postquellen zuzuschreiben, die für nur eine Region oft über viele Archive verstreut sind, dass Arbeiten zur Entwicklung des Postwesens von der Frühneuzeit bis heute eine überschaubare Menge bilden.

Umso erfreulicher ist das Erscheinen des – das sei gleich vorweggenommen – sehr gelungenen ersten Bandes über die Trentiner Postmeisterdynastie der Taxis Bordogna, verfasst von der italienischen Historikerin Francesca Brunet und herausgegeben vom *Museo dei Tasso e della storia postale* in Camerata Cornello. Die Taxis Bordogna – eine Seitenlinie jener Familie, deren Name untrennbar mit der Geschichte des Post- und Kommunikationswesens verbunden ist – kontrollierten zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert den Postkurs zwischen Trient und Bozen und weitere Poststationen im Süden sowie im Osten Richtung Venedig. In der 2018 zweisprachig erschienenen Publikation rekonstruiert Francesca Brunet zum einen die Familiengeschichte in Zusammenhang mit dem Postlehen und schildert die Konflikte, die sich aus der Position eines dem Kaiser ergebenen Familienunternehmens zu den Trentiner Institutionen wie Fürstbischof, Domkapitel und Stadtrat ergaben. Im zweiten Teil werden wirtschaftliche und organisatorische, aber auch naturgegebene Aspekte im Trentiner Postbetrieb des 16. bis 18. Jahrhunderts beleuchtet, von der Besoldung der Postbediensteten über die Kontrolle der Reisegeschwindigkeit zwischen Poststationen bis zu den Gefahren durch Steinschlag und Überschwemmungen. In der Schilderung der kleinen und großen Konflikte im Trentiner Postalltag lässt sich die Mühsal, aber zugleich die enorme Hartnäckigkeit erkennen, mit der seit dem 16. Jahrhundert über Generationen hinweg Postkurse in West- und Südeuropa etabliert und allmählich miteinander verbunden wurden. Im Anhang finden sich u. a. zahlreiche

1 Wolfgang BEHRINGER, *Im Zeichen des Merkur. Reichspost und Kommunikationsrevolution in der Frühen Neuzeit* (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 189), Göttingen 2002.

transkribierte Quellen, die mit den behandelten Themen in Zusammenhang stehen. Stammt der Hauptteil an aufgearbeiteten Quellen vor allem aus dem Post- und Familienarchiv der Taxis Bordogna im Tiroler Landesarchiv in Innsbruck, so lässt die Zahl der zusätzlich aufgesuchten Archive zwischen Venedig, Madrid, Regensburg und Wien ahnen, welch jahrelange akribische Arbeit in den rund 250 Seiten steckt. Dass die im Buch behandelten Themen nicht nur sorgfältig ausgeführt werden – so z. B. der Vergleich der „tatsächlich und empfundenen Entfernungen“ und Reisegeschwindigkeiten –, sondern auch mittels überwiegend farbiger Abbildungen und erklärender Tabellen anschaulich vermittelt, macht die historische Lektüre gleichermaßen spannend wie verständlich. Im Sinne von Francesca Brunet, die ihre Rekonstruktion der frühen Trentiner Postgeschichte als „Mosaiksteinchen im großen System der europäischen Postverbindungen“ bezeichnet, bleibt zu hoffen, dass dem ersten posthistorischen Band des *Museo dei Tasso e della storia postale* noch viele weitere „Mosaiksteinchen“ von dieser bemerkenswerten Qualität folgen werden.

Mirko Herzog

Quinto Antonelli, *Storia intima della Grande Guerra. Lettere, diari e memorie dei soldati al fronte*

Roma: Donzelli 2014, 312 pagine.

Il 19 marzo 1916, durante una discussione parlamentare sulla situazione delle campagne, il deputato piemontese Domenico Brezzi lanciava l'idea di un'antologia patriottica nella quale, "anche senza licenze della Crusca", venissero raccolte le lettere dei soldati-contadini. La proposta fu accolta dai deputati con "vivissimi rumori", definiti dal presidente della Camera, uno "spettacolo scandaloso". Non se ne fece nulla e, tra guerra e dopoguerra, a prevalere nel panorama editoriale furono soprattutto gli opuscoli *in memoriam* e le raccolte di lettere degli ufficiali della piccola e media borghesia interventista, scritture intrise di sacrificio, di patriottismo e di valori democratico-risorgimentali; il popolo combattente ma "bambino" – nella prospettiva elitaria e paternalista degli intellettuali (Spitzer o Omodeo) e delle stesse classi dirigenti – fu quindi relegato ai margini e considerato incapace non solo di esprimere idealità, ma anche di raccontare l'epopea nazionale de "la grande guerra".

Il volume di Quinto Antonelli – sulla scorta di un pluridecennale percorso di scoperta delle scritture popolari che si dipana dalle ricerche "antagoniste" agli archivi diaristici nazionali – attraverso una ricca antologia di lettere, diari